



Abstracts

Nachwuchswerkstatt
Das Bild im Mittelalter

Bamberg, 5. und 6. Juli 2019



Bild und Mensch

Moderation: Lena Ulrich

Christiane Stöckert

An des Kaisers Seite. Die Frauenkirche zu Nürnberg als Bühne bürgerlicher Repräsentation im 14. Jahrhundert

Die Stifterwappen an und in der Frauenkirche zu Nürnberg werfen ein aufschlussreiches Bild auf das Verhältnis von Rat, Bürgerschaft und Kaiser im 14. Jahrhundert. Auch in den folgenden Jahrhunderten bot die Kirche einen Schauplatz für die Repräsentation der regierenden Nürnberger Oberschicht. Das Referat soll einen Überblick über die Anfänge der Frauenkirche und die in ihr veranlassten Stiftungstätigkeiten geben. Dabei ist es wichtig aufzuzeigen, dass die Wappen sich nicht unmittelbar auf eine bestimmte Person beziehen, sondern auf ganze Familien und deren sozialen Status und dass sie der Festigung ihrer Memoria für die Nachwelt dienen. Ihr enges Verhältnis zu dem kaiserlichen Stifter der Frauenkirche und zum Reich soll ebenfalls skizziert werden.

Marie-Luise Kosan

***Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst?* Sakramentshäuser als Ausdruck des spätmittelalterlichen Menschenbildes**

Die alltägliche Erfahrungswelt des spätmittelalterlichen Gläubigen war geprägt durch die präsente Angst vor dem jähen, unvorbereiteten Tod. Die Bildprogramme spätmittelalterlicher Sakramentshäuser und -nischen nehmen auf diese Bezug, wenn sie in ihnen beispielsweise Weltgerichte darstellen. Anhand des Bamberger Sakramentshauses soll diese intendierte Körperlichkeits- und Vergänglichkeitsreflexion des gläubigen, mittelalterlichen Betrachters in Gegenwart des leiblich präsenten Christus diskutiert werden.

Clara Forcht

***Ad verum per materialia.* Das Hauptportal von Vézelay und die Rolle des Bildes für die Erkenntnis Gottes**

Das Hauptportal von Sainte-Marie-Madeleine in Vézelay kann als Reflexion auf die Grenzen und Möglichkeiten bildlicher Zeichen gelesen werden. Welche Wege sind den Menschen gegeben, ihre Verhaftung in der sinnlichen Welt abzuschütteln und zur geistigen Schau Gottes aufzusteigen? Wie können Bilder – also materielle Zeichen, die mit den Sinnen wahrgenommen werden – dabei helfen? Eine Lektüre des zeichentheoretischen Augustinus-Dialogs *De magistro* (entstanden zwischen 388 und 391) kann bei der Beantwortung dieser Fragen helfen. Diese Antwort ist zugleich pessimistisch und positiv: Nein, Zeichen können durch die unüberbrückbare Differenz zum Bezeichneten niemals erkenntnisstiftend wirken. Und doch: Durch genau diese Differenz drängen sie uns zur Suche nach der wahren, der geistigen Erkenntnis.

Faline Eberling

Ein Wegweiser ins Paradies. Das Hauptportal der Kathedrale in Amiens

Der Moment der Schwellenüberschreitung wird durch die Gestalt des Hauptportals an der Westfassade der Kathedrale Notre-Dame in Amiens deutlich betont. Die Annäherung an das Gebäude und der Eintritt in die Kirche werden mit der Figur des bewegten Betrachters nachvollzogen, sodass sich eine ‚betrachternähe‘ Deutung der Bildwerke ergibt. Besonderes Augenmerk liegt auf den Momenten, in denen die Bewegung des Betrachters beeinflusst, mit Figuren im Programm parallelisiert oder der Gläubige mithilfe von Unteransichten in einen intensiven Bezug zum Bildwerk gestellt wird.

Bild als Erzählung

Moderation: Clara Forcht

Cezara-Maria Casian

Das Marienhomiliar des Jakobos von Kokkinobaphos (Vat. gr. 1162)

Das konstantinopolitanische Marienhomiliar des Mönches Jakobos von Kokkinobaphos (Vat. gr. 1162) aus dem Jahr 1140 stellt durch seine stilistische und thematische Einzigartigkeit eine besonders hochkünstlerische und prunkvolle Handschrift dar. Es wird vermutet, dass die Vorbilder aus einem gelehrten und geistig-führenden Milieu wie dem Studioskloster stammen könnten. Es soll anhand ausgewählter szenisch-narrativer und zyklisch verlaufender Darstellungen aus dem Leben Mariä der Erzählcharakter dieser Miniaturen analysiert werden.

Lena Hirschfelder

Den Rahmen sprengen – Raumnutzung und Grenzübertretungen als erzählerisches Mittel an Beispielen aus dem Codex Aureus von Echternach

Der Codex Aureus von Echternach gehört zu einem der bedeutendsten Buchschätzen. Sein außergewöhnlich reiches Repertoire an Bildern ähnelt einem modernen Comicskript. Auf engstem Raum wird hier durch Bilder erzählt. Eine Kunst, die oft der Poesie zugeschrieben wird, da die Malerei scheinbar an ihre Grenzen trifft.

In meinem Vortrag möchte ich an einigen Beispielen aufzeigen, wie im 11. Jahrhundert Grenzen nicht nur genutzt wurden, um wenig Raum mit viel Geschichte zu füllen, sondern auch, wie Bilder ihren Rahmen sprengen und so neue Erzählebenen schaffen konnten.

Bild und Text

Moderation: Nina Steiner

Miriam Guth

Alttestamentliche Gestalten und frühchristliche Märtyrer_innen – Eine Deutung der Ikonographien des Bildprogramms im Brauweiler Kapitelsaal

Die Monumentalmalereien des Kapitelsaals der Abtei Brauweiler (12. Jh.) zeigen ein in der romanischen Wandmalerei einzigartiges Bildprogramm, einer auf dem Hebräerbrief (11, 33-39) basierenden Epistel. In der Vulgata hebt der Hebräerbrief die Tugendhaftigkeit verschiedener alttestamentlicher Persönlichkeiten hervor, die Epistel ergänzt diese um christliche Märtyrer_innen und Heilige. Diese textimmanente, typologische Gegenüberstellung wird in dem Malereizyklus mit entsprechenden Exempeln frühchristlicher Märtyrer_innen bildlich ausgelegt. Dennoch weisen die Malereien eine deutliche Zäsur in Bildprogramm, Disposition und Narration auf, die es zu ergründen gilt.

Ilona Keil

Zum Verhältnis von Text und Bild in dem Straßburger Illustrationszyklus der *Consolatio Philosophiae* von 1501

Auch wenn illustrierte philosophische Bücher keine Seltenheit waren, ist die Anzahl der überlieferten Handschriften und Drucke gering. Ein Grund dafür kann darin liegen, dass abstrakte Inhalte sich nur sehr bedingt illustrativ aufbereiten lassen. Die Konzeption des großen Illustrationszyklus der Straßburger Druckausgabe der *Consolatio Philosophiae* des Boethius von 1501 zeigt interessante Lösungen für komplexe Textstellen. Die Technik der zusammengesetzten Holzstöcke ermöglicht zudem ein Spiel mit imaginären Erzählräumen, indem sie die Szenen mit dem Dialog und dessen Inhalt parallel zueinander verbildlicht.

Bild und Raum

Moderation: Julia Heinzel

Henri Hoor

Karolingische Wandmalereifragmente aus Bremen. Grenzen und Möglichkeiten einer Raumverortung

Ausgehend von einer Anzahl an bemalten Wandputzfragmenten, die bei archäologischen Grabungen im Bremer St. Petri-Dom geborgen wurden, soll der einstigen Wandbemalung der ersten karolingischen Domkirche in Bremen nachgegangen werden. Lassen sich trotz des bruchstückhaften Charakters der Objekte Aussagen zum Bildprogramm, zur Malerei und deren Arrangement im Raum treffen? Vergleichsfunde aus anderen nordwestdeutschen Kirchen der Karolingerzeit erlauben eine Annäherung an den einstigen Raumeindruck dieses ältesten Steingebäudes Norddeutschlands.

Selina Spatz

Zeugen vergangenen Glanzes - Materialapplikationen an mittelalterlicher Wandmalerei

Obwohl heute kaum noch Hinweise auf ihre ehemalige Existenz zu finden sind, waren Materialapplikationen an mittelalterlichen Wandmalereien ein weit verbreitetes Phänomen. Durch die Akkumulation plastischer Applikationen entstand an ausgewählten Stellen eine veränderte Oberflächenstruktur, die den Gesamteindruck und die ästhetische Qualität der Wandmalerei entscheidend modifizierte. Gleichzeitig hat sich der Einsatz von Applikationen maßgeblich auf das Verhältnis zwischen Bild und Raum ausgewirkt und in diesem Kontext zu einer gesteigerten Wirkungsästhetik beigetragen.

Fabian Felder

Visualität spätmittelalterlicher Altarretabeln am Beispiel des Isenheimer Altares

Untersuchungen der Wahrnehmungslenkung durch den Lettner finden sich bislang in der Forschung nicht. In der Untersuchung des Isenheimer Hochaltarretabels auf Interferenzen zwischen Bild und Schwelle wird sich zeigen, dass wir im spätmittelalterlichen Kirchenraum von graduellen Sichtbarkeiten ausgehen müssen, die nicht dem seit der Moderne geläufigen Betrachten von Kunst entsprechen, sondern eher mit der Kategorie des Verborgenen und Halbversteckten bezeichnet werden können. Bild und Raum gehen so eine wesentlich engere Verbindung ein, als ihnen bislang in der Forschung zugesprochen werden.

Die Nachwuchswerkstatt *Das Bild im Mittelalter* soll ein Forum für aktuelle methodische Diskurse sein – und dabei stets vom Objekt ausgehen. Ziel ist, dem mittelalterlichen Bild, seiner Verwendung und seinen vielfältigen Beziehungen zu Betrachter*in, Raum, Text und anderen Bildern näher zu kommen. Impulsvorträge zu ausgewählten Werken – die Zeitspanne reicht vom frühen bis zum späten Mittelalter – bieten Material für die gemeinsame Diskussion.



Alle interessierten Studierenden und Promovierenden sind herzlich willkommen! Die Teilnahme ist kostenlos.

Die Nachwuchswerkstatt findet am Freitag und Samstag, den 5. und 6. Juli 2019, an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg statt.

*Am Kranen 12, 96047 Bamberg
Raum 02.01*

Kontakt: nw-mittelalterkunst@posteo.de